

Komplizen des Asylregimes?

Historische Medieninfrastrukturen in Flüchtlingslagern und Asylunterkünften

Philipp Seuferling

Zusammenfassung

Medientechnologien sind essentielle Bestandteile von Flucht- und Lagererfahrungen. Medien bilden infrastrukturelle Umgebungen, in denen Geflüchtete sowie Verwaltungen das Asylregime realisieren und ihm gleichzeitig ausgeliefert sind. Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, welche Rolle solche Medieninfrastrukturen in Lagern und Asylunterkünften historisch gespielt haben. Digitalisierte Verfahren in Asylregimen und Lagerverwaltung sowie die Bedeutung von WLAN für Geflüchtete haben historische Vorgänger. Diesen Spuren geht dieser Beitrag aus der Perspektive eines kritischen Infrastruktur-Ansatzes nach und erfragt, wie Medientechnologien die Kommunikation im Raum des Lagers formen und beeinträchtigen. Die Analyse von historischem Archivmaterial aus Lagern und Asylunterkünften in Deutschland zwischen 1945 und den 1990er Jahren historisiert diese Fragestellung und zeigt Genealogien von Medieninfrastrukturen in vordigitalen Lagerkontexten auf. Archivdokumente geben Einblick in die materielle und soziale Konstruktion von Lagerräumen durch Medien. Die Analyse beleuchtet drei Dimensionen von Medieninfrastrukturen: (1) Architektur und materielle Raumkonstruktion als Grundlage für Kommunikationsräume, in die Medien eingebettet sind; (2) medientechnologische Ausstattung im Lager und die Kontrolle über deren Nutzung; und (3) Medientechnologien, die zur Umsetzung und Verwaltung des Asylregimes im Lager eingesetzt wurden. Dieser Querschnitt durch Medieninfrastrukturen in historischen Lagern zeigt auf, wie Vorstellungen, Diskurse und Praktiken von »Fluchtmanagement« sowie Mediennutzung durch Lagerbewohner*innen zu einer Verflechtung von Medien mit dem Asylregime geführt haben. Medieninfrastrukturen sind eingebettet und ermöglichen Migrationsinfrastrukturen und werden zu Komplizen der Immobilisierung und des Asylregimes. Die historisierende Perspektive macht so deutlich, wie heutige Medien- und Migrationsinfrastrukturen ältere Praktiken der Kontrolle, Überwachung, Registrierung und Kategorisierung gleichzeitig ersetzen und fortsetzen.

Summary

Media technologies are essential components of refugee and camp experiences. Media forms infrastructural environments, in which forced migrants as well as authorities simultaneously realise the refugee regime while being dependent on it. This chapter investigates the historical role of such media infrastructures in camps and asylum-seeker shelters. Digitised processes of refugee and camp administration, as well as the meaning of Wi-Fi for forced migrants have historical predecessors. This chapter traces these roots from a critical approach to infrastructures, questioning how media technologies have shaped and affected communication in camp spaces. The analysis of archive material from camps and shelters in Germany between 1945 and the 1990s historicises this inquiry and outlines genealogies of media infrastructures in pre-digital camp contexts. Archival records provide insight into the material and social construction of camp spaces through media. The analysis approaches three dimensions of media infrastructures: (1) architecture and material construction of camp space, forming a basis for communication spaces and media to be embedded in; (2) hardware of media technologies in camps and control of provided media and their uses; and (3) media technologies used for the implementation and administration of refugee regimes in the camp. This cross section of media infrastructures in historical camps demonstrates how the imaginaries, discourses and practices of managing refugees, as well as the media practices of camp inhabitants have led to an interrelationship of media with the asylum regime. Media infrastructures are integrated and enable migration infrastructures. They become accomplices of immobilisation processes and of the refugee regime. The historicising perspective ultimately emphasises how contemporary media and migration infrastructures both replace and pursue older practices of control, surveillance, registration and categorisation.

Medien im Lager

Die Digitalisierung hat für die Gestaltung und Umsetzung von Asylregimen neue Medientechnologien hervorgebracht, die Infrastrukturen in Lagern und die Erfahrungen der Bewohner*innen entscheidend mitformen. Ob Iris-Scans oder Fingerabdrücke zur Bezahlung, Bitcoins als Lagerwährungen oder algorithmisierte und KI-basierte Verfahren von Asylmanagement und Grenztechnologien (vgl. Macias 2020; Metcalfe/Dencik 2019): Bewohner*innen von riesigen Lagern im globalen Süden, sowie in Asyleinrichtungen im globalen Norden, sind abhängig von dieser Vielfalt an Medientechnologien. Abhängigkeit entsteht einerseits dadurch, dass die Medien des Lagers und die Technologien des Asylregimes unumgänglich und nicht

optional sind; andererseits sind Geflüchtete auch bei ihren eigenen Kommunikationsbedürfnissen und -praktiken den vorhandenen Medientechnologien ausgeliefert. Erfahrungen von »information precarity« (Wall/Campbell/Janbek 2017: 240) prägen das Lagerleben und Geflüchtete sind durch mangelnden Zugang zu Informationsmedien und Kommunikationsmöglichkeiten oft sozial blockiert. Aktivistische Eingriffe wie freies WLAN in deutschen Asylunterkünften als »humanitarian media interventions« (Kubitschko/Schütz 2016: 1) achten und fordern diese grundlegende, infrastrukturelle Bedeutung von Medien und Kommunikation für Geflüchtete.

Doch die infrastrukturellen Medienpraktiken des Asylregimes – Disziplinierung, Einordnung, Kategorisierung und Kontrolle mithilfe von Medientechnologien –, genauso wie die Mediennutzung der Lagerbewohner*innen sind weder neu noch an Digitalisierung gebunden. Vorstellungen, Diskurse und Praktiken von Fluchtmanagement sowie Mediennutzung von Geflüchteten lassen sich zurückverfolgen und verweisen auf Verflechtungen der Genealogien von Medientechnologien und Asylregimen. Medien sind tief eingebettet in Geschichten und Erfahrungen von Immobilisierung, Lagerunterbringung und Migrationsverwaltung. Diesen Spuren geht dieser Beitrag nach. Er wirft die Frage auf, welche Rolle Medien als Infrastrukturen, als sozial geformte Technologien und Kommunikationspraktiken, im Kontext von Lagern und deren Funktionsweisen historisch gespielt haben.

Lager sind als sozial und materiell konstruierte Räume Werkzeuge und Institutionen des modernen Asylregimes. Entstanden und formalisiert im 20. Jahrhundert, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, hat das Asylregime je nach Kontext Dutzende Begriffe für diese Räume geprägt (siehe Bispinck/Hochmuth 2014; Gatrell 2013: 2). Da in diesem Beitrag der Raum des Lagers und nicht spezielle Gruppen im Fokus stehen, werden hier unter den Begriffsfamilien »Lager« und »Geflüchtete« sämtliche verschiedene Gruppen, Labelings, und Institutionsformen zur organisierten Unterbringung von Zwangsmigrant*innen in Deutschland nach 1945 verstanden. Sie alle eint die räumliche und institutionelle Verbindung von humanitärer Hilfe und sozialer Kontrolle und Ausschluss (siehe Agier 2011; Agamben 2000).

In der Konstruktion solcher Räume sind Medien zentrale Bestandteile. Als Technologien zur Speicherung, Austausch und Zirkulation von Informationen und Bedeutungen nehmen Medien infrastrukturelle Bedeutung für die Erfahrungsumgebung der Lagerbewohner*innen an. Ziel dieses Beitrags ist es, solche *Medieninfrastrukturen* im Raum des Lagers zu beschreiben, zu verstehen und zu historisieren – aus Sicht der Bewohner*innen sowie aus Sicht der Akteur*innen, die Lager verwalten, strukturieren und das Asylregime in ihnen umsetzen. Der Begriff *Infrastruktur* bietet hier ein Prisma, das die Schnittstelle von materiell und sozial konstruierten Umgebungen analytisch greifbar macht. Klassische Beispiele sind Straßen, Kanalisationen, oder Kabel – materielle Anordnungen,

fast unsichtbare Substrate der Gesellschaft, die Sozialitäten möglich machen. In diesem Sinne fassen Medieninfrastrukturen als »situated sociotechnical systems« (Parks/Starosielski 2015: 4) die materiellen Grundlagen für Kommunikation für die Verteilung von Information in Zeit und Raum. Die Entwicklung von infrastrukturellen Technologien folgt oft historischen Pfadabhängigkeiten: Genauso wie Internet- und Telefonkabel oft entlang älterer Zugleise verlaufen, ersetzen digitale Asyl- und Grenztechnologien Praktiken von Fluchtmanagement durch Papier und Druck (Karteikarten, Laufscheine oder Ausweise). Medien entwickeln sich in historischen Schichten, Genealogien und Remediationsen fort: Technologien und Praktiken werden nicht (nur) ersetzt, sondern immer auch fortgesetzt auf älteren Unterlagen (vgl. Bolter/Grusin 2000; Bowker/Star 1999).

Der vorliegende Beitrag nimmt diese theoretischen Überlegungen zum Ausgangspunkt, um historische Medieninfrastrukturen in Lagern und Asylsammelunterkünften zu beschreiben. Die Analyse fußt auf Archivmaterial aus Deutschlands Nachkriegszeit bis zur Jahrtausendwende.¹ Dieser Zeitraum ist vom globalen Asylregime nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt, welches sich in vordigitalen Medienumgebungen weiterentwickelt hat. Ziel einer (medien-)infrastrukturalistischen Perspektive (vgl. Peters 2015) ist es, das »Unsichtbare« sichtbar zu machen, und die Konstruktionsprozesse von unterliegenden Strukturen freizulegen und zu politisieren. Im Sinne der »infrastructural inversion« (Bowker/Star 1999: 34) werden daher vignettenartig verschiedene Beispiele von Medieninfrastrukturen beleuchtet, sowie Bedeutungslinien und Funktionen aufgezeigt, die Medien in Flüchtlingsunterkünften haben und hatten. Nach einer weiteren theoretischen Erläuterung werden diese in einem analytischen Abschnitt auf drei Dimensionen heruntergebrochen: Architektur und Aufbau des Lagers², medientechnologische Ausstattung dieser Räume, und Nutzung von Medien zur Umsetzung des Asylregimes. Anhand dieser Ebenen zeigen sich historische Verflechtungen von Lagern, Asylregimen und Medieninfrastrukturen: eine Komplizenschaft von Medien- und Migrationsinfrastrukturen, die im abschließenden Abschnitt diskutiert werden.

Medieninfrastrukturen als theoretische Perspektive

Als Instrument des Asylregimes ist das Lager eine infrastrukturelle Assemblage, ein Arrangement von Technologien und Dingen mit unterliegenden Rationalitäten, nämlich der Behausung und Kontrolle von Menschen in Zeit und Raum. Der

1 Das Material stammt aus meinem laufenden Dissertationsprojekt über Medienpraktiken in Lagern und Unterkünften für Geflüchtete zwischen 1945 und 2000.

2 Siehe dazu auch den Beitrag von Julia Devlin in diesem Band.

Begriff *Infrastruktur*, entwickelt in ethnographischer und anthropologischer Forschung im Bereich der Science and Technology Studies, aber auch in den Medien- und Kommunikationswissenschaften, umfasst grundlegend »matter that enable the movement of other matter« (Larkin 2013: 329). Unabhängig davon, ob es sich um Dinge, Ideen, kommunizierte Inhalte oder Personen handelt, sind Infrastrukturen Netzwerke und Systeme, gleichzeitig Gegenstände und soziale Relationen, die sich *in situ* durch Praktiken realisieren (vgl. Star/Ruhleder 1996: 112). Straßen ermöglichen Verkehr und Mobilität, Kabel oder Papier ermöglichen Kommunikation und Zirkulation von Wissen – beide Beispiele sind grundlegend für Sozialitäten in Gesellschaften. Dadurch sind Infrastrukturen Substrate, die unsere Wahrnehmungen und Einbettung in soziale Umwelten definieren und formen – ein zutiefst politischer Vorgang. Technopolitiken beeinflussen, wie Materialität Dinge und Personen in Relationen bringen (oder nicht), sowie mobilisieren und immobilisieren. Wie Ressourcen verteilt werden und unsere Welt geformt wird, übt daher Macht aus (vgl. Larkin 2013). Als Schnittstelle zwischen Struktur und Agency konditionieren somit Infrastrukturen Gouvernementalität und biopolitische Macht, und verhandeln Zugehörigkeiten: kulturelle, soziale und administrative Praktiken siedeln genau an dieser Verflechtung von Materiellem und Sozialem an (vgl. von Schnitzler 2008).

Auch Medien können als elementare Umgebungen begriffen werden, die unsere Wahrnehmung der Welt strukturieren (vgl. Peters 2015). Ein solcher infrastrukturalistischer Blick auf Medien rückt unterliegende materielle Strukturen ins Zentrum, die soziale Praktiken von medienvermittelter Kommunikation ermöglichen, formen und bedingen. Dieser theoretische Ansatz wurzelt sowohl in deutschsprachiger als auch in kanadischer Medientheorie³ und stützt empirische Studien zu Medieninfrastrukturen und deren Erfahrungen in verschiedenen Räumen, wie Städten, Dörfern oder Klassenzimmern (vgl. Forsler 2020; Mattern 2017; Parks/Starosielski 2015). Parks und Starosielski bieten eine umfassende Definition für den Begriff und sehen

»sites such as data centers, mobile-telephone towers, and undersea cables as media infrastructures – situated sociotechnical systems that are designed and configured to support the distribution of audio visual signal traffic. Media infrastructures are concentrated in particular locations and spread across vast distances. They are highly automated, relying on sensors and remote control, and require human labor for their design, installation, maintenance, and operation [...] Media infrastructures are material forms as well as discursive constructions.

3 Zentral sind hier z.B. die Arbeiten von Marshall McLuhan, Harold Innis, Friedrich Kittler, Bernhard Siegert oder Cornelia Vismann. In McLuhans berühmtem Satz »The medium is the message.« verbirgt sich die Annahme, dass technische Formen von Medientechnologien deren Nutzungsmöglichkeiten und kulturelle Einflussnahmen bedingen.

They are owned by public entities and private companies and are the products of design schemes, regulatory policies, collective imaginaries, and repetitive use. Interwoven within political-economic agendas, media infrastructures have historically been used in efforts to claim and reorganize territories and temporal relations.« (Parks/Starosielski 2015: 4f.)

Diese Perspektive greift oben genannte Charakteristiken eines Infrastruktur-Ansatzes auf und stellt Technopolitiken von Medientechnologien unter Einbezug verschiedener Akteur*innen und Ebenen ins Zentrum. Dadurch sind für eine Analyse sowohl Prozesse und Materialitäten von Verteilung, Planung, Herstellung und Arbeit mit Medien als auch Beziehungen von technologischen Kompetenzen und öffentlicher Teilhabe in Regulierung, Entwicklung und Nutzung von Interesse. Mattern weist hierbei auf die tiefen Historizitäten von Medieninfrastrukturen hin, die sich als Schichten, Überbleibsel und Pfadabhängigkeiten historisch bedingen, ersetzen und fortsetzen: als »modes and ideologies and aesthetics of operation« (Mattern 2015: 96). Historisierende Erforschung von Medieninfrastrukturen deckt so Zusammenhänge von Praktiken und Infrastrukturen auf und geht der Frage nach, wie Medientechnologien über Zeiträume hinweg bestimmte Kommunikationsformen ermöglicht oder verhindert haben. Medieninfrastrukturen bilden hier »Konstellationen« von Institutionen und Praktiken von Nutzer*innen:

»It is important to recognize the codependency, the intertwining of these various entities and systems – the telegraph and the telephone, the railroad and the telegraph, transportation infrastructures and the postal system, print and writing infrastructures, writing and oral address, architecture and inscription, and various social and regulatory systems – and perhaps write their histories together.« (Ebd.: 104)

In diesem Sinne erfassen Medieninfrastrukturen in Lagern verschiedene Ebenen: sie entstehen in den Kommunikationsumgebungen, geschaffen durch den architektonischen Aufbau von Lagern, sowie in der Zusammensetzung von vorhandenen Medientechnologien und den alltäglichen Praktiken von Verwaltung, Bewohner*innen und anderen involvierten Personen (z.B. Aktivist*innen oder freiwillige Helfer*innen). Mithilfe eines solchen kritischen infrastrukturellen Blicks auf Medien sowie Lager entsteht nun ein hilfreiches Vokabular, um die Rolle von Medieninfrastrukturen in Unterkünften historisch zu analysieren. Welche Materialitäten und Technologien form(t)en Medieninfrastrukturen in Lagern? Welche Technopolitiken werden durch Medieninfrastrukturen im Lager realisiert? Wie sind Medientechnologien infrastrukturell mit dem Asylregime und Praktiken von Immobillisierung verflochten?

Im folgenden Abschnitt werden diese Ausgangsfragen entlang dreier Dimensionen von Medieninfrastrukturen im Lager diskutiert. Die Analyse setzt erstens

auf der Ebene von Architektur an, die Medien- und Kommunikationsräume konstruiert. Darauf folgen zweitens die Dimensionen der Hardware von Medieninfrastrukturen, der Materialitäten von medientechnologischen Ausstattungen im Lager, und deren entsprechende Nutzung. Drittens führt die Analyse zu solchen Medieninfrastrukturen im Lager, die im Zusammenhang mit dem Asylregime und dessen mobilitätsregulierenden Praktiken stehen: medienbasierte Verwaltung und Management von Lagerbewohner*innen und Asylprozessen.

Spuren von Medieninfrastrukturen in Lagern und Unterkünften

Die Beispiele für eine solche Analyse, die im Rahmen dieses Beitrags möglich ist, stammen aus Archivfunden zu Lagerkontexten zwischen 1945 und 2000 in Deutschland. Die Dokumente⁴ sind als *Spuren und Überbleibsel von Praktiken* zu verstehen, und bilden durch Quellenkritik und situierte Interpretation eine empirische Grundlage in verschiedenen historischen Kontexten. Solche Kontexte formieren sich sowohl in Medienumgebungen, die sich durch technologische Veränderungen wandeln, als auch in sich wandelnden Asylregimen, die verschiedene Fälle von Zwangsmigration beeinflussten und steuerten. Das Lager bildet hier eine historisch konstante Institution des deutschen Asylregimes zur Unterbringung und zum Management von Geflüchteten, Verschleppten, Vertriebenen und Asylbewerber*innen (vgl. Schießl 2019; Bispinck/Hochmuth 2014)⁵. Medientechnologien waren immer Bestandteil dieser Räume und wurden von Bewohner*innen, Verwaltungsangestellten⁶ oder Aktivist*innen für verschiedene Zwecke und aus verschiedenen Machtpositionen heraus genutzt. Präsent waren neben klassischen Massenmedien wie Radio (oft UKW-Radios für grenzüberschreitenden Empfang), Zeitungen (auch »Lagerzeitungen«), Lagerkinos oder Fernseher in dafür vorgesehenen Räumen auch Telefone/Telegrafen, papierbasierte Registrierungs- und Kontrollsysteme, Anschlagstafeln und eigene Poststellen (vgl. Seuferling 2019). Ob und inwieweit diese Technologien überhaupt vorhanden waren, wer exakt

4 Die verwendeten Archivdokumente stammen aus verschiedenen Archiven (Landesarchiv Niedersachsen, Staatsarchiv Nürnberg, Staatsarchiv Hamburg, UN Archives New York), sowie aktivistischen Community-Archiven (Archive für Soziale Bewegungen Hamburg, Freiburg und Bremen). Durch Schlagwortsuche in den jeweiligen Katalogen wurden Dokumente ausgewählt, die Bezüge zu sowohl Lagern und Asylunterkünften sowie Medien (im weitesten Sinne) aufweisen.

5 Siehe hierzu auch den Beitrag von Julia Devlin in diesem Band.

6 Lagerleitungen und -verwaltungen bestanden meist aus deutschem, behördlichem Personal. In der direkten Nachkriegszeit gab es hier auch personelle Kontinuitäten in die NS-Verwaltung. In den von den Alliierten betriebenen DP-Lagern kam das UNRRA-Personal zu meist aus Großbritannien und den USA. Für bestimmte praktische Aufgaben wurden auch Lagerbewohner*innen in die Verwaltung integriert.

Zugang hatte, wie lange sie von wem genutzt werden durften oder hergestellt werden konnten (z.B. Lagerzeitungen), offenbart bereits die erste Dimension von Technopolitik und Macht in diesen Medieninfrastrukturen. Als Institutionen regulieren und kontrollieren Lager Medieninfrastrukturen anders und stärker, als dies in anderen Räumen der Fall ist. Doch ein kritischer Infrastruktur-Ansatz muss tiefer ansetzen und unterliegende Schichten freilegen.

Architektur und Raumkonstruktion

Die Konstruktion von materiellen und sozialen Räumen ist – im Sinne von Stadtgestaltung, Architektur und öffentlichem Design – eine der Grundlagen von Infrastrukturen und bildet historisch gewachsene Umgebungen für medienvermittelte Kommunikation (vgl. Mattern 2015). Lager ähneln kleinen Städten, sind jedoch geplant und installiert unter extremer Kontrolle und Aufsicht. Archivierte Karten, Bau- und Lagepläne sind Quellen für Raumaufteilungen, Anordnungen von Gebäuden und Funktionen von Raumgestaltung. Sie zeigen aber auch in ihrer Eigenschaft als Dokumente, wie Politik, Ämter und machthabende Akteur*innen diese Planungen vorgenommen und beeinflusst haben: Sie dokumentieren den Raumkonstruktionsprozess selbst.

Abbildung 1: Karte des Lagers Finkenwerder, 1962

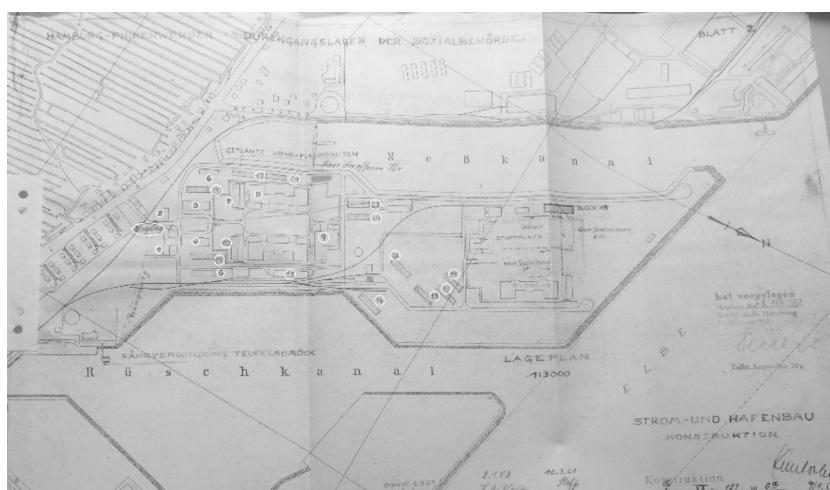


Abbildung 1 zeigt einen Lageplan des Lagers Finkenwerder im Hamburger Hafen. Der Plan zeigt das abgeschlossene Gebiet des Lagers auf der Rüschhalbinsel, das vor allem in den 1950er Jahren für Geflüchtete aus Ungarn genutzt wurde. Nummerierte Wohnbaracken, Gemeinschaftsräume, Verwaltungsbaracken, und Räume für Hygiene, Essensversorgung, Unterricht oder Kinos strukturieren physisch und sozial den Raum: es werden Grenzen von Mobilität und Sozialität gesetzt, die Machtverhältnisse zwischen Bewohner*innen und Verwaltungspersonal prägen. Das Lager ist abgeschlossen von seiner Umgebung, es gibt nur einen Eingang, und Grenzen zwischen gemeinschaftlicher Öffentlichkeit und Privatsphäre verschwimmen im kontrolliert geplanten Barackendorf. Somit entstehen in Architektur soziomaterielle Umgebungen für Kommunikation: wo sie möglich war, wo nicht, und wie reguliert.

Gerade im Nachkriegsdeutschland zeigen sich hier auch deutliche Kontinuitäten der physischen Räume, denn oft wurden ehemalige Konzentrationslager (KZ), deren Satellitenlager oder Wehrmachtsunterkünfte als Lager für Geflüchtete umfunktioniert (wie Finkenwerder, das vor 1945 an das KZ Neuengamme angeschlossen war). Das sind historische Pfadkontinuitäten, in denen sich Lagerinfrastrukturen fortsetzen und aufeinander aufbauen. Architektonisch war ein Standardmodell für Lagerbaracken die sogenannte Reichsarbeitsdienst-Baracke (kurz: RAD-Baracke), entwickelt für den mobilen Autobahnbau in den 1930er Jahren. Auch die Nissenhütte diente lange Zeit als Unterkunft für Geflüchtete: Die runde Wellblechhütte nach kanadischem Modell (charakteristisch für das Lager Friedland) bot ursprünglich Soldaten im Ersten Weltkrieg ein mobiles Heim. In den 1980er und 1990er Jahren wurden diese Modelle weitestgehend durch den Euro-Container ersetzt, ein neues, großenstandardisiertes mobiles Zuhause für Geflüchtete. Hier werden historische Kontinuitäten von mobilen Raumkonstruktionen deutlich: Baracken, Container, oder auch Zelte, repräsentieren einen losen, vorübergehenden Zustand für ihre Bewohner*innen. Diese provisorischen Lösungen der Unterbringung sowie die räumliche Abtrennung von ihrer Umgebung verhindern dadurch Beständigkeit und auch Ankommen im neuen Land.

Was Mattern (2017) für antike und moderne Städte gezeigt hat, trifft auch im Lager zu: Infrastrukturelles, architektonisches Design prägt medienvermittelte Kommunikation, und ermöglicht oder verhindert Oralität, Sprache und Schrift, Klang und Ton sowie Treffen, Austausch und Öffentlichkeit. Beengte Räume ohne Privatsphäre und geteilte Gemeinschaftsräume formen, wie und welche Form von Kommunikation möglich ist. Über die Ermöglichung und Regulierung von Kommunikation im Raum des Lagers geben Ausstattungslisten, Lagerregelwerke sowie Berichte und Beschwerden der Bewohner*innen Aufschluss. Spezielle Räume für Mediennutzung waren üblicherweise vorhanden: Zeitungsräume, Fernseh- oder Radioräume, Kino- oder Theaterbaracken – vergleichbar mit Computerräumen in heutigen Unterkünften (vgl. Witteborn 2014). Üblicherweise wurden diese Arten

von (Massen-)Medien verwaltungsmäßig unter der Rubrik »Unterhaltung«, »Freizeit«, oder »Wohlfahrt« gefasst und verstanden; zwar als grundlegende Bestandteile des Lagerbetriebs, aber auch als Extra-Aktivität, die kontrolliert und verwaltet war. Dass dies essentielle Grundbedürfnisse waren, zeigen überlieferte Fotos und Berichte von eigenen UKW-Radios in den Zimmern, Anfragen zur Anschaffung von Zeitungen in verschiedenen Sprachen und nach Einrichtung von Kommunikationsräumen. Darüber hinaus sind auch eigene Initiativen dokumentiert, wie die Umfunktionierung von Wänden zu Anschlagstafeln für lagerinterne Kommunikation und zum Informationsaustausch. Diese Fälle zeigen: Kommunikationsinfrastrukturen entstanden durch relationale Praktiken verschiedener Akteur*innen. Oft wurden sie von Bewohner*innen erkämpft⁷, z.B. in Lagerversammlungen, Anträgen, offenen Briefen, oder durch gewählte Vertretungen der Bewohner*innen⁸. Letztendlich waren sie jedoch abhängig und reguliert von den Lagerleitungen, denn es galt, die Kontrolle über den Informationsfluss zu behalten und z.B. Rebellionen zu verhindern.

Doch auch Medieninfrastrukturen waren von wiederum unterliegenden Infrastrukturen abhängig. Beispielsweise war die Stromversorgung reguliert, wie Hamburger Verwaltungsberichte aus den 1990er und 2000er Jahren zeigen: Zu bestimmten Uhrzeiten wurde der Strom wegen schwacher Sicherungen abgeschaltet, was besonders während des Ramadans unter den muslimischen Bewohner*innen zu Unmut führte, da sie nachts kein Essen zubereiten konnten.⁹ Dies lässt weiter darauf schließen, dass auch bestimmte Medien durch Regulierung der Elektrizität nicht mehr genutzt werden konnten: Radios oder Fernseher funktionierten dann schlichtweg nicht. Auch unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg im Nürnberger »Valka-Lager« für ausländische Geflüchtete berichtet ein Verwaltungsdokument von häufigen Streitigkeiten über die Begleichung der Stromrechnungen für Kinovorführungen, die die externen Wanderkinos nicht übernehmen wollten.¹⁰

⁷ Siehe zu Refugee Voices und widerständigen Praktiken auch Simon Goebels Beitrag in diesem Band.

⁸ Beispiele von solchen aktivistischen Aktionen z.B. in: Landesarchiv Niedersachsen, NDS380 Acc. 32/97 Nr. 8 »Beschwerden über das Durchgangslager Friedland«, 1955-1956; Staatsarchiv Hamburg, 442-7_219, »Finkenwerder Ungarnflüchtlinge«, 1956-1960; Archiv für Soziale Bewegungen Hamburg, o4.500.

⁹ Staatsarchiv Hamburg, »Schaffung und Ausstattung von Wohnunterkünften und Gemeinschaftsunterkünften für Asylbewerber«, 442-11_273.

¹⁰ Staatsarchiv Nürnberg, »Flüchtlingslager Langwasser II«, 1951-1958 (Reg. v. Mfr. Abg. 1978 Nr. 19805).

Medientechnologien: Lager-Hardware

Wie der Lagerraum also rein physisch aufgebaut, verkabelt und strukturiert war, hatte und hat erhebliche Auswirkungen auf Medien- und Kommunikationspraktiken. Konkrete Medientechnologien sind in diese Räume eingebettet und ko-konstituieren sie. Hier belegen Inventarlisten, welche Medientechnologien (theoretisch) zur Verfügung gestellt werden sollten. Zugehörige »Heimordnungen« regulierten ihre Nutzung. Amtliche Regeln definierten nicht nur die absolute Kontrolle des Raumes (Quadratmeter pro Person, exaktes Mobiliar etc.), sondern übten auch infrastrukturelle Kontrolle über Medien und Kommunikationsmöglichkeiten aus. In vordigitalen Medienumgebungen gehörten dazu Tageszeitungen und Printmagazine, Fernseher, Radios (auch Lagerradiostationen) und Lagerkinos, aber auch interpersonale Kommunikationsmedien wie Telefone, Telegrafie oder Lagerpoststellen. Letztere standen jedoch oft nur dem Lagerpersonal für ihre Arbeit zur Verfügung; in manchen Fällen gab es jedoch Münztelefone, von denen aus Bewohner*innen zu immensen Preisen Anrufe tätigen konnten, wie Interviews mit Geflüchteten in aktivistischen Protestmagazinen berichten.¹¹

Ein näherer Blick auf die Materialität, die *Hardware*, dieser diversen Medientechnologien zeigt, wie Mediennutzung durch Installation und Verfügbarkeit kontrolliert wurde. Dies umschließt neben der Gestaltung entsprechender Räumlichkeiten (wie Kinobaracken oder Gemeinschaftsräume) auch die Verkabelung oder Medienproduktionsmöglichkeiten. Verwaltungsdokumente zeigen detailliert, wie Infrastrukturen angeschafft, instandgehalten und reguliert wurden. Der Betrieb von Lagerkinos ist hier beispielhaft. Eine Kinobaracke musste den Brandschutzworke rungen genügen, da Schmalfilmprojektoren feueranfällig waren und in einem Raum aus Stein stehen mussten. Der mobile Wanderkinodienst mit Filmen und Projektoren musste gebucht werden – ein Moment der Kontrolle über Zugang und Medieninhalt, welcher zu Konflikten führte, wenn Bewohner*innen und Lagerleitung verschiedener Meinung waren, wie oft und welche Filme gezeigt werden sollten. Bei den Geflüchteten waren Unterhaltungsfilme beliebter als die von der Lagerleitung favorisierten Erziehungs- und Dokumentarfilme.¹²

Als zweites Beispiel zeigt ein Bericht über ein Lautsprechersystem im Displaced Persons (DP)-Lager¹³ Wentorf die Ausmaße medieninfrastruktureller Kontrol-

¹¹ Archiv der Sozialen Bewegungen, Hamburg, »04. Antirassismus, Asyl- und Immigrationspolitik«.

¹² Staatsarchiv Nürnberg, »Flüchtlingslager Langwasser II«, 1951-1958 (Reg. v. Mfr. Abg. 1978 Nr. 19805).

¹³ DP-Lager unterlagen der Verwaltung der Alliierten, organisiert durch die UNRRA. Sie beherbergten zwischen ca. 1945 und 1948 acht Millionen Displaced Persons, befreite Zwangsarbeitende und ehemalige KZ-Insassen.

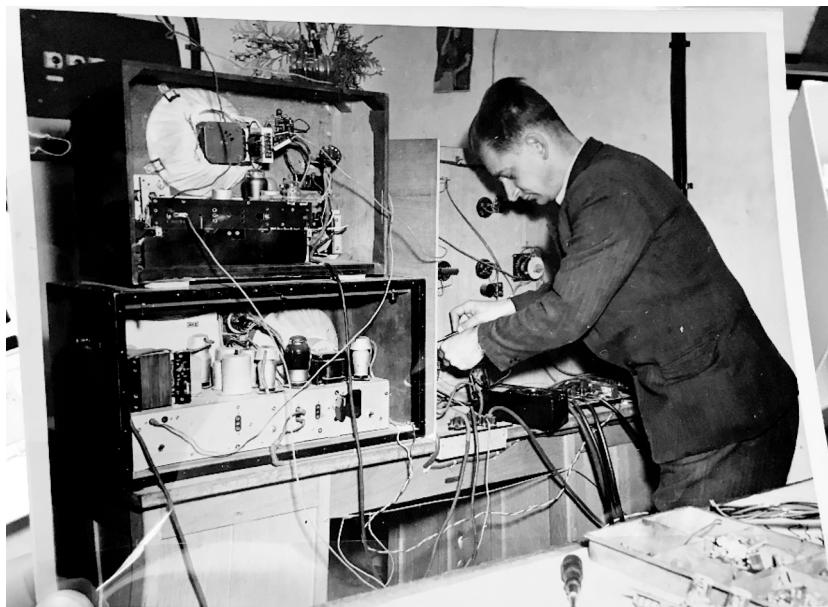
le. Eine von der UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) verfasste Lagerchronik berichtet:

»Entertainment. Broadcasting System.

1. The 2nd of July saw the inauguration of a camp broadcasting system which by means of 200 loudspeakers, carefully placed to cover the whole camp, allowed the benefits of outside as well as internal news and entertainment program. As this department grew older so it gradually depended less for entertainment on the retransmission of external broadcasting elements and so improved its own home-made entertainment value that it was able to satisfy all sections of the community.¹⁴

Hier wurde ein Kommunikationssystem errichtet, das die Beschallung des gesamten Lagers mit Radioprogrammen und Durchsagen ermöglichte. Den Nutzer*innen blieb wohl kaum eine Wahl: Man musste zuhören, ob man wollte oder nicht.

Abbildung 2: Radiostudio, DP-Lager Berchtesgaden



Quelle: UN Archives, S-1058-0001-01, »Germany Mission – Photographs«, 1943-1948.

14 UN Archives, »Z-181-Story Material Used«, S-0405-0019-04, 1945-1947.

Das Foto in Abbildung 2 zeigt ein weiteres Beispiel für Medientechnologie in Lagern: »Richards Harjess, head of the camp communication section [...] checking the broadcast apparatus in the camp's midget radio studio«.¹⁵ Diese Überlieferung aus einem Berchtesgadener DP-Lager zeigt die Involvierung von Lagerbewohner*innen in die Aufrechterhaltung von Medieninfrastrukturen, in diesem Fall koordiniert durch eine »camp communication section«. Zwar fehlen leider Quellen zum gesendeten Radioprogramm, doch waren vor allem in DP-Camps neben solchen Lagerradiostationen auch Lagerzeitungen üblich, deren Inhalte gut überliefert sind. Diese wurden auch von Lagerbewohner*innen selbst verlegt. Zuvor musste eine Lizenz von der Lagerleitung eingeholt werden, da von 1945 bis 1949 alliierte Zensur in Deutschland galt. Gedruckt wurden sie in Druckereien in der Umgebung der Lager. Papier war generell knapp in der unmittelbaren Nachkriegszeit, sodass Lagerzeitungen oft improvisiert zusammengeheftete Stapel engbeschriebener Schreibmaschinenseiten waren. Auch Briefpapier für die Bewohner*innen wurde rationiert und von der Lagerleitung ausgehändigt. Papierbasierte Kommunikation beschränkte sich jedoch nicht nur auf Lagerzeitungen: Andere Quellen berichten von Anschlagstafeln an Barackenwänden¹⁶, mittels derer Bewohner*innen oft nach ihren verlorenen Angehörigen suchten.

Letztendlich sind solche Zeitungen, Radios und Schwarze Bretter auch symbolische Mobilisierungen der Bewohner*innen, Möglichkeiten zur Teilhabe und Kommunikation über die Lagergrenzen hinaus. Improvisierte Infrastrukturen, geboren aus einem Mangel an Medientechnologien, zeigen die Verflechtung von Nutzer*innen, ihrer Kommunikationsbedürfnisse und der Medienmaterialität. Infrastrukturelle Arbeit und Entwicklung von Medien wurde von Lagerbewohner*innen ausgeführt und übernommen. Gleichzeitig sind Infrastrukturen der Kontrolle der Lagerleitung ausgesetzt und in Machtverhandlungsprozesse eingebettet. Letztere sind besonders kontextabhängig. Die DP-Lager der Alliierten hatten mehr Mittel zu Verfügung und »kulturelle Angebote« wurden von der Lagerleitung zwar reguliert, aber auch ermutigt. Diese Wertschätzung von Medien nahm über die Jahre hin stark ab. In den 1980er und 1990er Jahren hatten Medien einen deutlich geringeren Stellenwert in der Lagerausstattung, wie Ausstattungslisten zeigen. Damals herrschten in den Asylunterkünften harsche, von Rassismus und aktiver Verhinderung von Integration gezeichnete Bedingungen¹⁷, nachdem in Reaktion auf steigende Asylzahlen Gesetze zur Aufnahme und Unterbringung mehrfach verschärft wurden, Leistungen gekürzt und Rechte beschränkt. Viele Quellen zeigen, wie Geflüchtete und Aktivist*innen durch Anträge, offene Briefe oder andere Initiativen

15 UN Archives, S-1058-0001-01, »Germany Mission – Photographs«, 1943-1948.

16 Zu sehen im Museum Friedland, siehe Seuferling 2019: 212.

17 Siehe z.B. den sogenannte »Toscany-Bericht« des UNHCR von 1983 über Zustände in westdeutschen Asylunterkünften (Refugee Survey Quarterly 2008: 163).

Zugang und Beschaffung von Medien forderten. Denn selbst wenn Technologien vorhanden waren, war dies keine Garantie für deren Nutzbarkeit, wie eine iranische Bewohnerin einem aktivistischen Magazin im Jahr 1996 berichtete: Das Fernsehgerät sei seit langem kaputt und der entsprechende Raum abgeschlossen.¹⁸ Medieninfrastrukturelle Kontrolle und Verhinderung von Kommunikation geschieht auch durch Nicht-Instandhaltung oder Nicht-Vorhandensein.

Medien für das Asylregime

Ein dritter Baustein von Lagermedieninfrastrukturen sind Medien, die in direktem Zusammenhang mit dem Asylregime stehen. Lager sind nicht nur Orte temporärer Unterkunft, sondern beherbergen auch institutionelle Verwaltungsvorgänge: Sie manifestieren Grenzen und führen Vorgänge wie Registrierung, Kategorisierung, Anhörung und Entscheidung über Asylstatus oder Gesundheitsprüfung durch – all diese Vorgänge gehören zum Management des Asylprozesses und fanden historisch auch im Lager selbst statt. Diese Prozesse basieren auf Medieninfrastrukturen zur Speicherung und Zirkulation von asylregimerelevanten Informationen. Hier zeigen sich besonders deutlich historische Genealogien zu modernen, digitalisierten Verfahren des Lager- und Migrationsmanagements. Historische Vorgängertechnologien zeigen, wie das Asylregime Vorstellungen und Praktiken rund um Medien entwickelte und umsetzte.

Quellen aus Durchgangslagern wie Uelzen-Bohldamm, Berlin-Marienfelde oder Friedland zeigen die medienbasierte Koordination und Kontrolle der Asylsuchenden und Geflüchteten. Ein komplexes System aus Bescheinigungen und »Laufzetteln« dokumentierte die Verwaltungsvorgänge, kontrollierte Zugang zu rationierten Leistungen wie Essen, Kleidung oder Spielzeug und managte den Asylprozess. Im West-Berlin der 1950er Jahre erwartete die »Ostzonen-Flüchtlinge« folgendes Verfahren: »Alle in Westberlin an kommenden Flüchtlinge melden sich bei der Senatsstelle in Berlin-Marienfelde. Dort erhalten alle Flüchtlinge den Laufzettel für das Notaufnahmeverfahren, welcher den Flüchtling durch alle Instanzen – bis nach Westdeutschland – begleitet.«¹⁹

Diese Stationen umfassten eine ärztliche Untersuchung und Zuständigkeitsprüfung: »Dort werden alle den Flüchtling betreffenden Angaben auf einer Karteikarte erfasst, insbesondere die Fluchtgründe.«²⁰ Die kontinuierliche Dokumentation durch Karteisysteme, Laufzettel (Abbildung 3), Lagerausweise, Essenskarten und Spendenaushändigungsbescheide diente der Überwachung jeglicher Aktivitäten im Lagerkomplex – eine Infrastruktur, die auf Trab hält:

¹⁸ Archiv für Soziale Bewegungen Hamburg, 04.210, »Flüchtlingsleben, Beispiel Lübeck«, 1996.

¹⁹ Rotes Kreuz Archiv, DRK 530.

²⁰ Ebd.

Abbildung 3: »Laufzettel für das Notaufnahmeverfahren«

Laufzettel für das Notaufnahmeverfahren

Vorl.-Nr.: _____		Reg.-Nr.: _____	
Name: _____	Vorname: _____	geboren: _____	
Familienmitglieder: _____			
Einweisung in Lager: _____		Anmeldung im Lager am: _____	
Lfd. Nr.	Dienststelle mit Straßen- und Namensangabe	Zeitdauer der Erlidigung	Stempel- und Sichtvermerk
		Ablistung Datum Uhrzeit	Wiederbestellt Datum Uhrzeit
1	Arztlicher Dienst Marienfelder Allee 66-80	Haus O	
2	Sichtungsstelle Marienfelder Allee 66-80	Haus O	
3	Zuständigkeitsprüfung Marienfelder Allee 66-80	Haus C	
4	Fürsorgerischer Dienst Marienfelder Allee 66-80 Familien und alleinstehende Erwachsene über 24 Jahre Alleinstehende Jugendliche bis 24 Jahre	Haus L Haus M	
5	Polizei Marienfelder Allee 66-80	Haus E	
6	Vorprüfung A Meerscheidstraße 8		

Bitte wenden

Soz II W 18. Mat. 9420. Din A 5. 30 000. 7. 54 30

Quelle: Rotes Kreuz Archiv, DRK 4750.

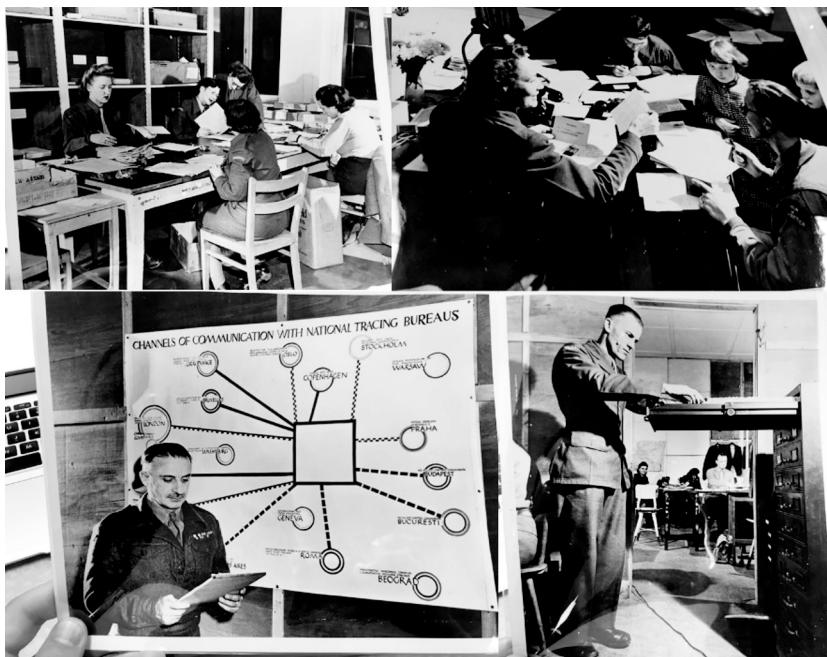
»Der Flüchtling hat in den ersten Tagen die Gänge zu erledigen, die ihm der Laufbogen vorschreibt. Dieser Pflichtunterziehung wird im Lager Rechnung getragen. Da er oft von morgens bis abends unterwegs sein muss, wird abends nochmals warmes Mittagessen ausgegeben.«²¹

Mobilität, Tagesabläufe und Verhalten im Allgemeinen wurden mithilfe von Medieninfrastrukturen dokumentiert und überwacht. Papier als Technologie von Dokumenten ermöglichte dadurch gleichzeitig Praktiken von »knowing« und »showing« (»Wissen« und »Beweisen/Zeigen«) (Gitelman 2014: if.). In der epistemischen Funktion des Mediengenres *Dokument*, Realitäten zu schaffen, bedingen sich Form und Inhalt des Mediums gegenseitig (vgl. Gitelman 2014 und Vismann 2000). Ausweise, Belege und andere Dokumente können gleichzeitig Zustände speichern, schaffen und vorzeigen und dadurch Steuerung und Kontrolle von Lagerleben und Asylprozessen ausüben. Ein Beispiel berichtet sogar von einem dokumentierten Punktesystem beim Spielzeugverleih: Je nach Zustand des Spielzeugs bei Rückgabe notierte die Verwaltung ein Plus oder Minus in ihren Dokumenten. So wurde jeder Schritt

21 Ebd.

in Medien überführt: Von der Ankunft über Aufenthalte in Durchgangslagern und Ausreiselagern, Anhörungen, Essens- und Spendenausgaben und so weiter.²²

Abbildung 4: International Tracing Service in DP-Lagern, UN Archives, S-1058-0001-01, »Germany Mission–Photographs«, 1943-1948



Quelle: Rotes Kreuz Archiv, DRK 530.

Die karteibasierte Registrierung von Fluchtschicksalen wurde nicht nur zur Beurteilung über Asylansprüche verwendet, sondern machte auch Familienzusammenführungen möglich. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs errichteten die Alliierten einen Suchdienst für Verfolgte des NS-Regimes und Geflüchtete, der unter Einbezug von UNRRA, IRO und dem Roten Kreuz ab 1948 zum *International Tracing Service* (ITS) wurde: eine europäische Kommunikationsinfrastruktur mit Zentrale in Bad Arolsen, die millionenfache Kontaktaufnahmen, Rückführungen und Wiedervereinigungen ermöglichte, und somit auch symbolische und physische Remobilisierungen. Quellen aus DP-Lagern zeigen, wie die zugehörigen Medieninfrastrukturen – Karteien, Registrierung von Fluchtgeschichten, Telegrafennetzwerke

22 Ebd.

– in den Lagern angesiedelt waren. Abbildung 4 zeigt vier Fotografien aus dem PR-Fotobestand von UNRRA, sie illustrieren ITS-Medieninfrastrukturen im DP-Lager Hoechst.

Die Mitarbeiter*innen (eine Mischung aus meist britischem oder amerikanischem UNRRA-Personal und Lagerbewohner*innen) errichteten eine Karteiregistratur, um Einzelfälle europaweit zuordnen zu können (unten rechts). Das Bild oben links zeigt die Eingangspoststelle: »[M]ail from all over the world is sorted according to language and country, in preparation for the search for the missing person.« Unten links ist das Telegrafie- und Postsystem der Tracing Bureaus zu sehen, mit Bad Arolsen als Hauptquartier in der Mitte. Eine aufwendige Medieninfrastruktur institutionalisierte hier eines der wichtigsten Kommunikationsbedürfnisse von Verschleppten und Geflüchteten: den Kontakt zu verlorenen Angehörigen herzustellen. Gleichzeitig verhalf sie den Behörden, Millionen Schicksale zu registrieren, was als Grundlage zum Management von Migration diente. Dokumentierte Anhörungen und die Bezeugung des eigenen Schicksals sind bis heute Grundlage von Asylprozessen, und damit eine Konstante des modernen Asylregimes. Auch diese Anhörungen fanden lange in den Lagern selbst statt, in Verwaltungsräumen mit der entsprechenden Medienausstattung (wie Schreibmaschinen und Aufnahmegeräte).

Medieninfrastrukturen: Komplizen der Immobilisierung und des Asylregimes?

Medieninfrastrukturen in Lagern sind eng verflochten mit Infrastrukturen, die Vorgänge des Asylregimes und der Fluchtverwaltung ermöglichen. Wie die Analyse zeigt, können somit Medien im Lager infrastrukturell als Komplizen des Asylregimes verstanden werden, als Infrastrukturen, in die Prozesse und Vorstellungen von Migrationsverwaltung eingebettet sind. Dieses abschließende Kapitel diskutiert diese historische Verflechtung von Medien- und Migrationsinfrastrukturen.

Medienbasierte Migrationsinfrastrukturen

Technologische Lösungen für die Etablierung von globalen Migrationsregimen können ebenfalls als Infrastrukturen verstanden werden – als *Migrationsinfrastrukturen*, ein Begriff, den Leurs versteht als »tech-driven interventions developed to disrupt forced-migration crisis situations« (Leurs 2020: 91). Neben Grenzanlagen, Pässen und behördlichen Asylverfahren sind auch Lager und Asylunterkünfte solche Infrastrukturen, auf deren Basis Migrationskontrolle verwirklicht wird. Leurs (2020) sowie Dijstelbloem (2020) skizzieren hier Ansätze, um diese Infrastrukturen kritisch zu verstehen. Besonders Migrationskrisen sind »infrastructural events«

(Dijstelbloem 2020: 311), bei denen sich technopolitische Prozesse abspielen und Migrationsinfrastrukturen Gewalt ausüben:

»[M]echanisms for observing, registering and monitoring international mobility – varying from large databases to satellites and drones and from iris-scans and fingerprints to algorithmic profiling and pre-emption – have turned border control into a technopolitical affair.« (Ebd.)

Praktiken von Migrationsinfrastrukturen haben historische Genealogien, die tief in koloniale und faschistische Historien hineinreichen. »[E]xperimental advanced technology-based infrastructuring initiatives« (Leurs 2020: 94) ermöglichen problematische technopolitische Projekte von Kontrolle, Observation, Überwachung, Registrierung und Kategorisierung. Gerade im Raumkonzept »Lager« begegnen sich auf problematische Weise die Historien von Konzentrations- und Flüchtlingslagern (vgl. Agamben 2000: 21). Im Falle von Flucht und Migration unterliegen Lager jedoch der diskursiven Logik des Humanitarismus. Infrastrukturelle Überschneidungen von humanitären Lösungsansätzen mit (medien-)technologischen Innovationen zur vermeintlichen Verbesserung der Umstände kreieren jedoch oft neue Abhängigkeiten (vgl. Macias: 2020) – ein Prozess, den Medianou »Technokolonialismus« (Medianou 2019: 2) nennt.

Infrastrukturen werden immer erst in koordinierten, standardisierten Praktiken realisiert, die jedoch wechselseitig durch selbige erst ermöglicht und bedingt werden (Star/Ruhleder 1996: 113). Bringt man nun Medieninfrastrukturen im Lager in Verbindung mit Migrationsinfrastrukturen werden diese Praktiken und Verflechtungen deutlich: Medien sind Substrate für die Umsetzung von Migrationsinfrastrukturen und machen sie aktiv möglich. Praktiken rund um Medieninfrastrukturen verhandeln und bedingen also technopolitisch die Gestaltung von Asylregimen – durch Ausgestaltung von Architektur und Räumen, medientechnologische Hardware sowie Medien zur Fluchtverwaltung. Migrationsinfrastrukturen bedienen sich solcher Technologien der Speicherung und Zirkulation von Informationen, um Kontrolle, Registrierung, Koordination in Zeit und Raum, Grenzverwaltung und Asylverfahren zu ermöglichen. Die Vorstellungen des Asylregimes und seiner Funktionsweisen werden in Medientechnologien »infrastrukturalisiert«, also standardisiert und umgesetzt, auch vor dem digitalen Zeitalter. Die Nutzung von Karteien und Papier zur Kontrolle, Kategorisierung und Registrierung führt direkt zu heutigen Innovationen wie Algorithmen, KI, und Gesichtserkennung und Ähnlichem zur Steuerung und Verwaltung von Asylprozessen und Lagern. Die Technologien haben sich verändert, doch Motive der Anwendung und entsprechende Ausgestaltung setzen sich fort. Die Beispiele zeigen aber auch, wie die Erfahrungen und Praktiken der Lagerbewohner*innen die Verflechtung von Medien- und Migrationsinfrastrukturen mitformen. Wie Leurs betont, zeigt aktives »infrastructuring« hier »how top-down forms of governmentality and control

are mutually shaped through bottom-up lived experiences of forced migrants and acts of contestation« (Leurs 2020: 92). Lagerverwaltungen, Politik und Asylregime, NGOs, Aktivist*innen und Freiwillige, und natürlich die geflüchteten Lagerbewohner*innen selbst sind involvierte Akteur*innen, die Medien- und Migrationsinfrastrukturen aufrechterhalten und ihnen unterliegen.

Medien als Komplizen der Immobilisierung?

Wie kann also die Rolle von historischen Medieninfrastrukturen im Lager abschließend betrachtet werden? In ihrer Studie zur Bedeutung von Smartphones für Flüchtende auf der »digitalen Passage« nach Europa betonen Gillespie, Osseiran und Cheesman die Relevanz von Infrastrukturen für notwendige Medienpraktiken auf der Flucht:

»For our refugee respondents, smartphone infrastructures are precarious and contingent: They depend on but have limited access to charging docks, SIM cards, WiFi, or, for example, water-proof plastic bags to keep their devices dry at sea.«
(Gillespie/Osseiran/Cheesman 2018: 2)

Wie dieser Beitrag gezeigt hat, lassen sich Abhängigkeit und Mangel von materiellen Medieninfrastrukturen in der Erfahrung von Flucht historisch zurückverfolgen: ähnliche Bedürfnisse, aber andere Technologien. Weiterhin weisen die Autorinnen darauf hin, dass Infrastrukturen »dialectical tensions between threat and resource, invisibility and exposure, and mobility and immobility« (ebd.: 10) entfalten. Digitale Medien bieten in ihrer Analyse also Möglichkeiten der Emanzipation und Agency, aber auch Gefahren der Überwachung und Kontrolle.

Auch diese Spannung zwischen Mobilisierung und Immobilisierung, Disziplinierung einerseits und Ermöglichung von Kommunikation andererseits ist in Medien- und Migrationsinfrastrukturen in Lagern historisch angelegt. Kommunikationsfreiheiten wurden erstritten und durch improvisierte Medieninfrastrukturen ermöglicht, und gleichzeitig jedoch reguliert und überwacht durch Lagerleitung und Behörden. Räume und Architektur sowie Vorhandensein und Betrieb von Medientechnologien infrastrukturalisieren die kommunikativen und physischen Im-/mobilitäten der Bewohner*innen. Die Verflechtung von Medien- und Migrationsinfrastrukturen bietet die Grundlage für Kontrolle und Disziplinierung von Lagerbewohner*innen in Zeit und Raum und ist dadurch technisches Substrat für Bewegung und Freiheit von Kommunikation. Medien wie Laufzettel, Ausweise oder Gruppenräume strukturieren Mobilität ganz offensichtlich. Doch auch Medieninfrastrukturen für Informationsnutzung oder zum Austausch von Informationen (Zeitungen, Radios, Anschlagstafeln oder Tagebücher) können als Mobilisierung verstanden werden, nämlich von Kommunikation und Inhalten über die Grenzen des Lagers und des Geflüchteten-Daseins hinaus. Wenn diese fehlen, werden La-

gerbewohner*innen weiter immobilisiert, festgesetzt und sozial abgeschnitten. In einem Machtverhandlungsprozess von Akteur*innen – Geflüchtete, Lagerleitung und andere Involvierte (wie beispielsweise Aktivist*innen) – werden also die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten von Kommunikation im Lager ausgehandelt. Bewohner*innen erbitten, erstellen und erhalten Medien aufrecht, Lagerleitungen stellen sie zur Verfügung – oder nicht.

Letztendlich stehen Medieninfrastrukturen in ihrer Nutzung für Praktiken der Kontrolle durch das Asylregime stets in einem Spannungsverhältnis zu den Möglichkeiten, die sie für Lagerbewohner*innen schaffen. Zahlreiche Quellen berichten von den positiven Erfahrungen mit Medien und den Erleichterungen für die Geflüchteten durch deren Nutzung. Diese Perspektive »von unten« sollte schlussendlich auch den kritischen Blick auf Medien und Infrastrukturen lenken: Welche Bedürfnisse, kreative Praktiken und Erfahrungen stehen für Geflüchtete selbst im Mittelpunkt, und welche Beziehungen haben solche Erfahrungen zu Medientechnologien? Denn diese Frage und der konsequente Blick aus der Perspektive der Betroffenen von Medien- und Migrationsinfrastrukturen nuanciert und korrigiert unsere Sicht auf Medien und Technologien, die in Asylkontexten angewandt werden.

Literaturverzeichnis

- Agamben, Giorgio (2000): *Means without End: Notes on Politics*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Agier, Michel (2011): *Managing the Undesirables: Refugee Camps and Humanitarian Government*, Cambridge: Polity.
- Bispinck, Henrik/Hochmuth, Katharina (2014): *Flüchtlingslager im Nachkriegsdeutschland. Migration, Politik, Erinnerung*, Berlin: Christoph Links Verlag.
- Bolter, Jay David/Grusin, Richard (2000): *Remediation: Understanding New Media*, Cambridge: MIT Press.
- Bowker, Geoffrey C./Star, Susan L. (1999): *Sorting Things Out. Classification and Its Consequences*, Cambridge: MIT Press.
- Dijstelbloem, Huub (2020): »Borders and the Contagious Nature of Mediation«, in: Kevin Smets/Koen Leurs/Myria Georgiou/Saskia Witteborn/Radhika Gajjala (Hg.), *The SAGE Handbook of Media and Migration*, London: SAGE, S. 311-320.
- Forsler, Ingrid (2020): *Enabling Media: Infrastructures, Imaginaries and Cultural Techniques in Swedish and Estonian Visual Arts Education*, Huddinge: Södertörns högskola.
- Gatrell, Peter (2013): *The Making of the Modern Refugee*, Oxford: Oxford University Press.

- Gillespie, Marie/Osseiran, Souad/Cheesman, Margie (2018): »Syrian Refugees and the Digital Passage to Europe: Smartphone Infrastructures and Affordances«, in: *Social Media + Society* 4(1), S. 1-12.
- Gitelman, Lisa (2014): *Paper Knowledge. Toward a Media History of Documents*, Durham & London: Duke University Press.
- Kubitschko, Sebastian/Schütz, Tim (2016): »Humanitarian Media Intervention: Infrastructuring in Times of Forced Migration«, in: *Spheres Journal for Digital Cultures* 3, S. 1-14.
- Larkin, Brian (2013): »The Politics and Poetics of Infrastructure«, in: *Annu. Rev. Anthropol.* 42, S. 327-343.
- Leurs, Koen (2020): »Migration Infrastructures«, in: Kevin Smets/Koen Leurs/Myria Georgiou/Saskia Witteborn/Radhika Gajjala (Hg.), *The SAGE Handbook of Media and Migration*, London: SAGE, S. 91-102.
- Macias, Léa (2020): »Digital Humanitarianism in a Refugee Camp«, in: Kevin Smets/Koen Leurs/Myria Georgiou/Saskia Witteborn/Radhika Gajjala (Hg.), *The SAGE Handbook of Media and Migration*, London: SAGE, S. 334-345.
- Madianou, Mirca (2019): »Technocolonialism: Digital Innovation and Data Practices in the Humanitarian Response to Refugee Crises«, in: *Social Media and Society* 5(3), S. 1-13.
- Mattern, Shannon (2015): »Deep Time of Mediatization«, in: Lisa Parks/Nicole Starosielski (Hg.), *Signal Traffic: Critical Studies of Media Infrastructures*, Illinois: University of Illinois Press, S. 94-112.
- Mattern, Shannon (2017): *Code and Clay, Data and Dirt. Five Thousand Years of Urban Media*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Metcalfe, Philippa/Dencik, Lina (2019): »The Politics of Big Borders: Data (In)justice and the Governance of Refugees«, in: *First Monday* 24(4), S. 1-15.
- Parks, Lisa/Starosielski, Nicole (Hg.) (2015): *Signal Traffic: Critical Studies of Media Infrastructures*, Illinois: University of Illinois Press.
- Peters, John Durham (2015): *The Marvelous Clouds. Towards a Philosophy of Elemental Media*, Chicago: The University of Chicago Press.
- Refugee Survey Quarterly (2008): »Selection of documents from UNHCR archives«, in: *Refugee Survey Quarterly* 27(1), S. 121-184.
- Schießl, Sascha (2019): *Das Tor zur Freiheit. Kriegsfolgen, Erinnerungspolitik und humanitärer Anspruch im Lager Friedland (1945-1970)*, Göttingen: Wallstein.
- Schnitzler, Antina von (2008): »Citizenship prepaid: water, calculability, and techno-politics«, in: *South Africa. J. South. Afr. Stud.* 34(4), S. 899-917.
- Seuferling, Philipp (2019): »We Demand Better Ways to Communicate: Pre-Digital Media Practices in Refugee Camps«, in: *Media and Communication* 7(2), S. 207-217.

- Star, Susan L./Ruhleder, Karen (1996): »Steps toward an ecology of infrastructure: Design and access for large information spaces«, in: Information Systems Research 7(1), S. 111-135.
- Vismann, Cornelia (2000). Akten. Medientechnik und Recht, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Wall, Melissa/Campbell, Madeline O./Janbek, Dana (2017): »Syrian refugees and information precarity«, in: New Media and Society 19(2), S. 240-254.
- Witteborn, Saskia (2014): »Forced migrants, emotive practice and digital heterotopia«, in: Crossings: Journal of Migration & Culture 5(1), S. 73-85.